Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 46

Artikel: Ferne Dinge

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644149

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

 Πr . 46 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24, Bern

17. Nopember

Ferne Dinge. =

Don Walter Dietiker.

Vieler Ströme Wellen streben Meerwärts, ob ich nie sie sah. Und das weite Meer ist da, Unbekümmert um mein Leben. An dem hohen himmel schweben Sterne, die kein Auge sah. Und sie glänzen — aber nah

Also weiß das All von Dingen, Die da ferne unserm Sein, Das so nichtig ist und klein, Kommt es ihnen nie, das Leben. Ungekannt ihr Tun vollbringen,

Und ein göttlich Walten ahnen 6läubig wir in lichten höhn,

Das von Menschen ungesehn Wandelt ungemeßne Bahnen.

- Er und Sie und das Paradies.

Roman von Lisa Wenger.

Auf dem Bahnhof wartete Bianchis Diener. Ein paar Freunde, Bewunderer von Martins Runft, und seine beiden Schüler waren da. Sorella fand eine Bertraute, die fie empfing, aber Lis fehlte. Martin verabschiedete sich warm und dantbar von den drei Getreuen und fuhr nach Sause.

Im Egzimmer war Licht, auch im Herrenzimmer neben= an. Lis' Wohnstube blieb dunkel. Als Martin klingelte, öffnete ihm das Mädchen in weißer Schurze und Häubchen, half ihm den Mantel ausziehen, öffnete die Ture zu feinem Bimmer und blieb ungeschickt wartend unter der Ture stehen. Es regte sich nichts.

"Wo ist meine Frau?" fragte Martin. Das Madden sah nicht auf.

"Sie ist abgereist," sagte sie ganz leise. Martin starrte sie an. Das Mädchen nidte und sah immer noch zu Boden, wie jemand, der ein bofes Gewiffen hat, oder der dem andern einen Schmerz antun muß.

Martin fragte nicht weiter. Er wußte, daß Lis ihn verlassen hatte. Langsam wusch er sich und änderte seine Rleider, dann ging er hinüber in das Efzimmer bis zu dem gedeckten Tisch. Darauf aß und trank er, was das Mädchen ihm brachte, aber er konnte nichts denken, noch irgend etwas empfinden. Ihm war, als stehe riesengroß ein grinsendes Gespenst vor ihm und sage: Sie ist abgereift. Wohl hundertmal sagte es das gleiche. Dazwischen aß und trank er wieder, und darauf murmelte das Gespenst: Sie ist abgereist, so lange, bis er es glaubte.

Es war viele Monate später. Eine große wohltuende Stille umfing Martin Born. Rein Brunnen platicherte in dem kleinen, armseligen Dörflein, in das er sich geflüchtet hatte. Die paar Menschen, die durch die einzige enge Gasse, in der die Säuser sich zu beiden Seiten beinahe berührten, ihrer Arbeit nachgingen, schwiegen und die Schneeberge, die im Glang der Sonne sich den schmalen, schwarzgebrannten Säusern gegenüber erhoben, redeten ohne Worte. Sie und ba warf ein Geier seinen freischenden Schrei durch die Luft und lodten sich die Murmeltiere oder warnten mit gellen= dem Ruf die Nachbarn, wenn sie den Schatten des großen Vogels über sich glaubten.

Es war Abend. Martin stand lange am Fenster. Die unendliche und unbegreifliche Majestät der Gletscher wiegte ihn ein, daß er auf Stunden vergessen konnte, was gewesen. Doch wenn sich die jähen Schatten auf die Alp, auf der das Dörflein stand, herniedersenkten, vermochte er es noch nicht, sich loszureißen aus dem Bann seiner wunden Gefühle, die ihn bei Tag bedrüdten und des Nachts nicht schlafen ließen.

Und als die Sterne famen, saß er noch da und merkte nicht, daß die Zeit des Abendbrotes vorbei und baß es dunkel und trostlos öde war in der großen niedern Stube aus altersschwarzem Föhrenholz, aus dem die eingekerbten Sprüche hell aus der Dunkelheit leuchteten.

Erft als das eintönige Betglödlein läutete, fuhr er auf, zündete die Lampe an, sah in dem Schränfchen der

32